

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Achtung! Lohnbewegungen! Bremen, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Flensburg, Gevelsberg (Rheinland), Hamburg, Kiel, Mannheim und München befinden sich in Lohnbewegung und zwar für den gesamten Beruf. Berlin, Halle und Leipzig nur Landschaftsgärtnerei. Zuzug ist bis auf Weiteres fernzuhalten. Die Ortsvorstände sind berechtigt, zureisenden Mitgliedern bis auf Weiteres die Auszahlung der Reiseunterstützung zu verweigern. Bei Berlin, Halle und Leipzig trifft dies nur zu, wenn die Zureisenden in der Landschaftsbranche arbeiten wollen. Siehe auch unter Bekanntmachungen Schweiz.

Unser Aufmarsch Frühjahr 1907.

Die Gärtnerbewegung gewinnt von Jahr zu Jahr ebensowohl an äußerlichem Umfang wie auch an innerer Festigkeit. Diese beiden Tatsachen können auf die Lohnbewegungen natürlich nicht ohne Einfluß bleiben, sie machen sich vielmehr schon recht deutlich bemerkbar, einmal durch die stetige Vermehrung dieser Bewegungen an Zahl und Größe, dann aber auch — und dieses ist das bedeutungsvollste, erfreulichste Charaktermerkmal — in der verhältnismäßigen Ruhe und Besonnenheit, in dem Ernst und in der Bestimmtheit, mit welchen heute solche Bewegungen vorbereitet und durchgeführt werden. Gewiß: überall treten heute die letztbezeichneten Merkmale schon hervor. Wo die Bewegung erst jung ist, wo die Organisation ihre Wurzeln noch nicht fest verankern konnte, da herrscht immer noch einige Unsicherheit und Wankelmut, die Lust zur Draufgängerei einerseits und der Hang zum Verzweifeln andererseits, — Erscheinungen, die aber stetig mehr abnehmen, weil auch den neuen Niederlassungen die unerschütterliche Position, die imponierende Macht und Stärke der Gesamtorganisation gleich im Anbeginn ein ganz anderes Vertrauen und Selbstvertrauen einflößen als das in früheren Zeiten der Fall war, wo gar noch die Gesamtorganisation offensichtlich auf schwankem Boden wurzelte. Jedenfalls: wo wir in diesem Jahre uns zum Angriff gerüstet haben, da können wir so ziemlich ohne Besorgnis sein, daß sog. „Dummheiten“ gemacht werden. Alle stattgehabten Vorberatungen und alle bisher unternommenen Versammlungen haben dokumentiert, daß man sich in den Kollegenkreisen des Ernstes der Sachlage und der Bedeutung von Unternehmungen, wie es Lohnbewegungen und Streiks sind, durchaus bewußt ist. Ja, diese Erscheinung tritt dieses Jahr, wie die meisten Berichte erkennen lassen, mit einer Auffälligkeit hervor, die beinahe überrascht, jedenfalls aber höchst angenehm berührt: denn sie ist gleichzeitig auch Bürge dafür, daß der Geist der modernen Arbeiterbewegung diese Massen, diese Kämpferscharen durchdrungen hat. Wo dieser Geist aber erst einmal die Herrschaft gewonnen, da ist auch eine ganz andere Wider-

standskraft, ein ganz anderer Kampfesmut vorhanden, wie in jenen Krisen, die nur ein sogenanntes „Begeisterungsfeuer“ ergriffen hat, das nach plötzlichem Aufflackern eben so plötzlich wieder zu erlöschen pflegt, weil seine Nahrung lediglich aus Strom bestand. Die Strohfeuerzeiten sind für uns heute glücklicherweise vorbei; auf unsern Herden glühen jetzt jene Feuer, die zwar nicht mehr so blenden und flackern und solch wilde Lohe vortäuschen, die aber den großen Vorteil der Stetigkeit und Unverlöschbarkeit haben, weil ihnen die ganze wirtschaftlich-soziale Entwicklung die Nahrung giebt und weil das unablässige Vorwärtsschreiten der menschlichen Kultur, das Durchdringensein von dem Bewußtsein der Notwendigkeit des endlichen Sieges der proletarischen Klassenkämpfe diese Feuer belebt, diesen Feuern den Geist gegeben hat, der niemals zehren, der immer nur vermehren und die Werte erhöhen kann.

Im Augenblicke, da wir dieses niederschreiben, ist der Gesamtaufmarsch unsern Kolonnen für die heurige Bewegung in vollem Umfange natürlich noch nicht vollzogen, und wir haben auch keine Veranlassung, jetzt zu sagen, wie er sich in der Gesamtkonstellation vollziehen wird bzw. soll — aus Gründen der Taktik, die wir schon einmal an anderer Stelle anführten —; aber, wenn wir den Aufmarsch überschauen, der heute schon da ist, dann dürfen wir aussprechen: er darf sich bereits sehen lassen! Da sind die Lohngebiete München, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Bremen, Kiel, Hamburg und Berlin, die die Bewegung schon öffentlich eingeleitet haben, und die eine Mannschaft auf die Beine bringen werden, wie sie bis dato zu gleicher Zeit überhaupt noch nicht aufmarschiert ist. Eine Mannschaft, deren Aktion eine Verantwortung auf die Führer und Leiter der Organisation ladet, die wahrlich keine kleine ist und die insgesamt schon eine sehr hohe Summe von Disziplin und Selbstzucht in sich vereinigen muß, wenn sie sich ihren Aufgaben gewachsen zeigen soll. Wir zweifeln aber auch keinen Augenblick an dem Vollwert der zum Vorrücken bereiten Kolonnen; sie werden ihre Pflicht und Schuldigkeit tun, dessen sind wir gewiß.

An die Reserven aber und an die „Landesbedeckung“ ergeht die Mah-

nung: Haltet Euer Pulver trocken, und bewacht mit Argusaugen die Grenzen, daß nicht gewisse unsichere Kantonisten dem Gegner Botschaft bringen und Verräterdienste leisten! Es gibt deren gar manche, die bereit sind, für einen Sündensold Freunde, Brüder und Vaterland zu verkaufen. Wir brauchen sie hier garnicht näher zu bezeichnen; denn sie sind sonst schon genügend gebrandmarkt. Gebt acht auf diese! Und belehrt und erzieht auch die anderen, die die Grenzen ihres Vaterlandes, das heißt ihrer Klasse, bis dahin noch nicht erkannt haben, die noch nicht vom Klassenbewußtsein erfaßt, noch nicht vom Geiste der Solidarität, einer wahren Bruderliebe für die sozialen Kämpfe unsrer Zeit erglüht sind. Zieht diese Kollegen an Euch heran, nehmt sie in Eure Kreise, belehrt und erzieht sie, wärmt sie mit jener Liebe, die Brüder und Klassengenossen zu einander haben müssen, wenn sie die Position ihres Vaterlandes, ihrer Klasse, schützen und festigen wollen. Dann kann's uns nimmer fehlen; unser Aufmarsch wird das erreichen, was wir von ihm erwarten!

Aus Mangel an „Finanzen“ kann heute eine sonst geschickt vorbereitete und durchgeführte Lohn- und Streikbewegung nicht mehr verloren gehen. Das möge man sich merken. Den andern Faktoren gegenüber gelte die Parole:

„Je höher uns umrauscht die Flut,
Je mehr mit der Begeistrung Glut
Dem heiligen Kampfe wir uns weihen!“
Glück zu! Euer der Sieg, Ihr Sturmkolonnen!

Arbeitswilligen - Lieferungsverträge.

Jeder Leser der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung kennt, durch Verfolg der hier registrierten Geschehnisse in Berlin 1905 und 1906, das Wesen des von den christlichen Verbänden abgeschlossenen sogen. „Berliner Handelsgärtnerarifs“. Es stellte sich nun als eine Notwendigkeit heraus, die ganzen damit zusammenhängenden Vorgänge noch einmal zusammenfassend darzustellen und die einschlägigen Materialien diesem Bilde in chronologischer Reihenfolge einzuordnen, um damit für alle Zeit ein Dokument zu schaffen, an der Hand dessen jeder Kollege in die Lage versetzt wird, nach wenigen Mühen und in kürzester Zeit den Charakter einer Auch-Gewerkschaft zu studieren,

die sich als christlich und national bezeichnet und den Namen „Deutscher Gärtnerverband“ trägt. Diese dokumentarische Zusammenstellung ist dieser Tage als Broschüre im Druck erschienen*). Sie wurde aus dem Grunde erst jetzt herausgegeben, weil abzuwarten war, ob der christliche Verband tatsächlich die Unverfrorenheit besitzen würde, den sogen. „Berliner Handelsgärtnerarif“ nach seinem Ablauf (1. April 1907) wieder zu verlängern. Das ist nun wirklich eingetreten. Die sogenannte „Tarifkommission“ hat nämlich am 10. Januar d. Js. (bekannt gemacht am 1. Februar) die Verlängerung auf weitere zwei Jahre beschlossen und bei der Gelegenheit für diese Zeit einen Minimalwochenlohn von 20 Mk. als angemessen „festgelegt“, nebst Abstrich von 10 Prozent für Gehilfen im ersten Jahre nach der Lernzeit und für Brancheunkundige. Was im besonderen zu diesem Vorgange zu sagen ist, wolle man in der Broschüre selbst nachlesen; hier soll nur festgestellt werden, daß dieser 20 Mark-Lohn in der Praxis, und zwar durch die Lohnkämpfe des A. D. G.-V., bereits heute als überholt anzusehen ist; daß also infolgedessen auch dieser neue bzw. verlängerte „Tarifvertrag“ die Tendenz hat, die Löhne zu reduzieren, die Kämpfe der Berliner Gehilfenschaft um eine weitere Verbesserung ihrer Lebenslage zu schwächen, eventuell illusorisch zu machen. (Die christliche Mitgliederzahl wird in Berlin noch etwa die gleiche sein, wie vor zwei Jahren, wahrscheinlich aber sogar noch geringer: 60 bis 80 Männchen. Der A. D. G.-V. zählt hier z. Zt. über 1000 Mitglieder.)

Schon an der Hand früherer Veröffentlichungen haben wir nachgewiesen, daß die unternehmer-frommen Christlichen, wo sie nur irgend können, bestrebt sind, überall den Unternehmern dieselben Dienste wie in Berlin zu leisten.

Wir erinnern dabei auch an den famosen „Paritätischen Arbeitsnachweis in Hamburg“, den der christliche Gärtnerverband dort mit den drei Unternehmervereinen zusammen eingerichtet hatte, trotzdem er am Platze garkeinen Zweigverein hatte und der erwiesenermaßen dazu geschaffen worden war, um ununterrichtete Kollegen anzulocken und diese gegen die kämpfenden Hamburger Kollegen als „Arbeitswillige“ zu verwenden. Indes war nun Hamburg allerdings kein Boden für solches Kraut. Schon Anfangs Dezember v. Js. mußten die Unternehmer erklären, daß dieser „Paritätische“ wieder in die Brüche gegangen sei, — weil keine Mitglieder des christlichen Verbandes mehr vorhanden wären. (Die christliche Gärtnerzeitung allerdings log noch am 15. Januar 1907 ihren Lesern das Vorhandensein ihres Hamburger Paritätischen vor.) Folgender Brief eines ehe-

*) Der christlich-nationale Deutsche Gärtnerverband. Ein Ruhmesblatt. Berlin 1905 und 1906. 40 Seiten stark. Preis 10 Pfg., Porto 5 Pfg.; 12 Exemplare 1,00 Mark.

maligen Christlichen, den über die Täuschungskünste und die sonstigen unsauberen Machenschaften schließlich der Ekel angekommen ist und der sich dann von der Gesellschaft abgewandt hat, bestätigt über die Hamburger Machenschaft das, was wir bis dahin nur erst hypothetisch festgestellt hatten. Der Brief lautet:

„Westerland (Sylt), 13. 1. 07.

Werter Kollege! Zu dem Artikel Rundschau in Nr. 1 unsrer Allg. D. Gärtz. möchte ich Ihnen einiges nähere mitteilen.

Im Herbst des Jahres 1905 kam ich als Christlicher nach Hamburg, und war ich damals schon 1 1/2 Jahre für den christlichen Verband tätig gewesen. Mit meiner Wenigkeit hatte der Verband 5 Mitglieder; einen organisierte ich, macht 6. Als ich im Oktober 1905 in die Firma Tümmler in Eilbeck-Hamburg kam, lernte ich die Jämmerlichkeit des Verbandes kennen und verlor das Interesse an der Sache. Am 1. Januar 1906 endlich bewirkte ich mit noch 2 Kollegen den Austritt, sodaß nur noch der sehr ehrenwerte Kollege F. und ein Prinzipalssöhnchen blieb. Im Laufe des Sommers traten wir dann dem A. D. G.-V. bei, um wieder mit größerem Eifer uns der Organisation zu widmen. Also, sage und schreibe, drei ganze Mitglieder*) betrug die Zahlstelle Hamburg des Deutschen Gärtnerverbandes! Wer erst einen Einblick in die Machinationen**) dieses Verbändchens getan hat, wird wohl die Lust an der Sache verlieren. . . . Der einzige gut organisierte Verein war Wiesbaden, und da dieser seinem Verfall entgegengeht, hoffe ich, bald alle Mitglieder des Verbandes in unsern Reihen zu begrüßen. Hoffentlich tragen auch diese Zeilen dazu bei, den Kollegen die Augen zu öffnen. Nach meiner Schätzung kann der Verband höchstens 3—400 Mitglieder haben. . . .

Kurt Grieb.

Nach dem Vorbilde von Berlin haben nun, wie schon in unserer Rundschau in Nr. 1 d. Ztg. erwähnt, die Christlichen seit Herbst vor. Jahres auch in Westfalen-Rheinland eine sogen. „Tarifbewegung“ eingeleitet. „Nach dem Vorbilde von Berlin“ betonen wir hier ausdrücklich, wir wollen damit sagen: auch mit den gleichen Absichten und Zwecken wie 1905 und 1906 in Berlin. Der Leiter des Rheinisch-Westfälischen Gaues der Christlichen, J. H. Bannier in Essen, sandte unter dem 7. Januar 1907 in einem „Eingeschriebenen Brief“ ein Exemplar des Tarifentwurfs an den Hauptvorstand des A. D. G.-V. mit dem „Ersuchen“, von dieser Tarifbewegung die Mitglieder des A. D. G.-V. „in geeigneter Weise in Kenntnis zu setzen“.

*) Davon ist der O. (Oldenburg) auch nicht mehr am Platze, sondern jetzt in Berlin. D. Red.

**) Im Briefe steht hier ein weit schärferer Ausdruck. D. Red.

Das heißt: der Mann gibt sich in der Briefsendung so, als handle es sich in dem Rummel wirklich um eine ernstliche und ehrliche Sache. Nicht ganz unmöglich, daß er persönlich vielleicht mit einigen ehrlichen Absichten an die Sache herangegangen war. Aber der gute Mann wäre dann ein ziemlich naives Menschenkind; er übersieht ganz, daß er garnicht der schiebende Teil, sondern nur der Geschobene ist, unter dessen Leitung sich, mit Hilfe der sogen. Tarifbewegung, der gleiche Solidaritätsbruch und Arbeiterrat vollziehen soll, wie er sich schon in Berlin vollzogen hat: ein Brandmal der Schande, das dem christlichen Verbands, wo er sich auch bewegen mag, unverwischbar und für alle Zeit anhaften bleibt und das jeden jederzeit gemahnt, diese Gesellschaft allenthalben mit demselben Maße zu messen. Es ist ja auch in der Tat ein einfach kindliches oder aber ein verbrecherisches Unterfangen, in einem Bezirk, wie es die Provinzen Rheinland und Westfalen sind, wo etwa 2000 bis 4000 Gärtnergehilfen tätig sein mögen, mit 103 christlichen Verbandsmitgliedern*) einen „Tarif“ dekretieren zu wollen. Wenn irgend etwas noch gefehlt hätte, die christliche „Tarifbewegung in Rheinland und Westfalen“ als das gleiche zu kennzeichnen wie in Berlin, so ist das klipp und klar nun auch geschehen. Das Handelsblatt f. d. d. Gartenbau bringt nämlich in seiner Nr. vom 16. Februar einen Bericht von einer am 13. Januar in Elberfeld stattgefundenen Versammlung der „Gruppe Bergische des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands.“ In diesem ist folgende bezeichnende Stelle enthalten:

„Unter Verschiedenes gaben einige Mitglieder den ihnen zugegangenen Entwurf eines Lohntarifes, herausgegeben vom Rhein.-Westf. Gau des Deutschen Gärtnerverbandes, bekannt. Die hierdurch hervorgerufene lebhafteste Debatte führte zu keinem festen Entschluß in dieser Angelegenheit. Man ist einem Tarifvertrage im Großen und Ganzen nicht abgeneigt, bezweifelt aber, daß die genannte Vereinigung stark genug ist, um im Bedarfsfalle die notwendige Anzahl brauchbarer Gehilfen zur Verfügung zu stellen.“

Das bedeutet doch: in Unternehmerkreisen gilt es heute einfach als selbstverständlich, daß die mit dem christlichen Gärtnerverband abzuschließenden sogen. „Tarifverträge“ lediglich als **Arbeitswilligen- und Streikbrecher-Lieferungsverträge** aufzufassen sind!

Nur unter solchen, von dem christlichen Verbands geschaffenen, Umständen ist es auch zu begreifen, wenn in den Mitgliederkreisen des

*) Der A. D. G.-V. hat in dem gleichen Bezirke z. Zt. über 400 Mitglieder, fühlt sich aber damit noch keineswegs so stark, gleich den ganzen Bezirk mit Lohnbewegungen zu überziehen, — wo mit 400 Mann doch zweifellos mehr ausgerichtet werden kann, wie mit 103.

Feuilleton.

Erlebnisse eines nach Südamerika ausgewanderten deutschen Gärtners.

Originalbericht für die Allgem. Deutsche Gärtnerzeitung von R. . . W. . . , Fray Bentos (Uruguay).

(Fortsetzung.)

Ich wählte unter verschiedenen Angeboten eine entlegene englische Estancia, 70 Leguas von der Hauptstadt entfernt. Das Gehalt war bescheiden, die Kost und Wohnung ganz dem Leben im Camp entsprechend. Vom Verkehr mit Landsleuten abgeschnitten, war das die beste Schule, um spanisch zu praktizieren. Die Gärtnerei kann in solchen wilden Distrikten selbstverständlich aus nichts weiter bestehen, als dem nötigsten Gemüsebau für das Haus und etwas Baumzucht. Hier lernte ich das wilde Leben der Gauchos so recht kennen; es war mir recht interessant und gefiel mir, auch schien es meiner Gesundheit recht zuträglich, mir hat daselbst nie das Geringste gefehlt.

Das nächste Städtchen lag 60 Kilometer entfernt und war nur zu Pferde oder durch die

Postkutsche zu erreichen, letztere passierte einmal wöchentlich die Estancia.

Jagen und Reiten waren noch die einzigen Vergnügungen, und das war zu der Zeit noch etwas neues für mich, und ich habe es auch gut ausgenützt.

In dieser Einsamkeit wurde ich nur einmal unterbrochen, es kam nämlich ein junger Deutscher zugereist. Ich freute mich natürlich; aber bald wurde mein Koffer erbrochen und für mich verschwand ein bedeutendes Sümmchen Geld. Nur er konnte es gewesen sein. Er zog auch bald wieder ab, denn um die Arbeit war es ihm nicht zu tun. Da waren doch die Gauchos treue Freunde dagegen; nie hat mich einer um das geringste bestohlen. Trotzdem mir dieses Leben eine Zeitlang behagte, mußte ich doch daran denken, mir wieder ein menschenwürdigeres Leben zu verschaffen; nach 20 Monaten ging ich wieder zurück nach Buenos Ayres, um wieder einmal Stellung zu suchen. Auf eine Annonce erhielt ich auch bald fünf Stellen nachgewiesen, dieselben waren grundverschieden; z. B. bot mir ein Herr bei gutem Lohn pro Jahr 50 Schafe an als Fleischration, nach drei Jahren konnte ich

mich verheiraten; auch sonst gefielen mir die Bedingungen. Aber ich mußte mir selbst kochen, und dazu war es wieder weit im Camp, am Parana gelegen. Und wer garantierte mir, daß es zum Aushalten war? Und ich hätte schließlich wieder müssen die kostspielige Rückreise antreten. Ich zog also eine Stelle in einer Vorstadt von Buenos Ayres vor. Gefiel es mir nicht, so konnte ich mir doch jederzeit etwas anderes suchen.

Meine jetzige Stellung war leidlich, ich wurde zwar auch schlecht bezahlt, aber was ich bisher hier im Lande sehr vermißt hatte, eine rücksichtsvolle, anständige, gute Behandlung, das war auch alles, und sah ich von vornherein ein, daß auf die Dauer auch hier meines Bleibens nicht sein konnte. Durch regelmäßigen Verkehr, welchen ich während meiner freien Zeit mit einem deutschen Handelsgärtner unterhielt, sollte mir nun endlich nach vielen Irrfahrten das Richtige geboten werden.

Eines Sonntags morgens, als ich mich wie gewöhnlich in der Gärtnerei einfand, teilte man mir mit, daß nach F. . . ein verheirateter Gärtner gesucht würde. Mein Entschluß war sofort

A. D. G.-V. der Tarifgemeinschaftsgedanke an sich zur Zeit nicht allzu großen Sympathien begegnet; denn immer schwebt den Kollegen dabei jene Karrikatur vor, die die Christlichen daraus gemacht haben: der Streikbrecher-Lieferungsvertrag mit der Tendenz einer Lohnreduzierung. Wie auch das vorstehend angeführte Beispiel klipp und klar beweist, haben die Christlichen der (sonst wirklich modernen) Einrichtung einer Tarifgemeinschaft in den Augen der Unternehmer den gleichen Wesensinhalt gegeben. Das ist sein wirkliches „Verdienst“ um die „Ausbreitung des Tarifgemeinschaftsgedankens in der Gärtnerwelt“, das wir dem christlich-nationalen Gärtnerverbande hiermit gern bestätigen wollen.

Den Kollegen in Rheinland und Westfalen rufen wir nochmals ernstlich zu:

Gebt Achtung auf die „falschen Propheten“, die in Schafskleidern zu Euch kommen; inwendig aber sind es reißende Wölfe.“

Der vorstehende Artikel war bereits zum Abdruck in voriger Nr. d. Ztg., und zwar zur Ergänzung des Artikels „Verbändler-Dalles“, bestimmt, mußte jedoch wegen Raummangel bis heute zurückgestellt werden. Inzwischen sind die Konturen der in Frage kommenden Arbeitswilligen-Lieferungsverträge für Westfalen-Rheinland schon schärfer hervorgetreten. Man lese hierzu den folgenden Artikel des Kollegen L i n k.

Das „gelbe“ Hundert!

(Zur Lohnbewegung in Düsseldorf.)

Seitdem unsere Organisation sich in gewerkschaftlichem Fahrwasser befindet, ist Düsseldorf die Hauptdomäne in Rheinland-Westfalen gewesen, und nichts hat vermocht, diese Position zu erschüttern. Der Übergang ins freigewerkschaftliche Lager 1903 fügte die Kollegen noch fester aneinander, trotzdem die Majorität für den Anschluß hier nur 1 Stimme betrug. Der Einigkeitgedanke steckt hier nun einmal so drin; wir wollten keine Zersplitterung, und es ist bis heute so geblieben, trotzdem des öfteren versucht wurde, einen Keil in die Bewegung zu treiben.

Man wird es begreiflich finden, daß Düsseldorf unsern „christlichen“ Nachbarn ein Dorn im Auge war und daß nichts von dieser Seite unversucht blieb, um auch einmal im „Herzen von Rheinland“ in ihrem Organ mit einem „Zweigverein“ prunken zu können. Doch alles vergebens. Franz Behrens wird es nie vergessen, wie er vor einigen Jahren aus Düsseldorf herausgehimmelt wurde, und er vergaß das Wiederkommen bis vor wenigen Wochen, wo er dachte, mit seinem Reichstagsmandat, und nicht zum allerletzten mit dem „rheinisch-westfälischen Gärtnerarif“, die zu fangen, welche nicht alle

werden. Doch, es fand sich niemand; selbst die Handelsgärtner blieben zuhause, und alles Liebäugeln war vergebens.

Frisch-fröhlich setzte die hiesige Lohnbewegung mit der Versammlung am 17. Februar ein, und wer mit dabei war, hegte keinen Zweifel an der glänzenden Durchführung, da alles uns begünstigte. Und nun hielt die Gruppe Behrens-Banner ihre Zeit für gekommen. Man setzte sich hinter die Prinzipale, hoffend, dort mehr Liebe und Verständnis als bei den eigenen Kollegen zu finden. Und man mußte unsere Arbeitgeber schlecht kennen, um zu glauben, sie würden diesen Verrätern mit Verachtung den Rücken kehren; sie können nun einmal aus ihrer Haut nicht heraus, und das nehmen wir ihnen weiter nicht übel.

Aber, was sagt Ihr Kollegen dazu, wenn Ihr hört, daß ein „christlich-nationaler“ Deutscher Gärtnerverband sich dazu erbietet, den Düsseldorfer Arbeitgebern, im Fall eines von unserer Seite geführten Streiks, 100 Arbeitswillige zu liefern? Was haltet Ihr davon, wenn Ihr hört, daß derselbe D. G.-V. in Düsseldorf kein einziges Mitglied hat und hier doch die „Einführung des rheinisch-westfälischen Tarifs“ verkündet? Schweigt auch Ihr dazu still, Mitglieder und Kollegen vom D. G.-V., wenn Eure Führer Euch zumuten, elende Streikbrecherdienste zu leisten? Ist es nicht das größte Verbrechen, dessen ein Arbeiter sich schuldig machen kann, wenn er seine Arbeitsbrüder, die eben zum Kampfe ausgezogen sind, mit Verrat bedroht?

Wir wollen hier kurz ein Bild des Geschehenen geben und es dann allen Kollegen überlassen, darüber zu urteilen.

Die Handelsgärtner hatten zwei Tage nach unserer Versammlung eine große Zusammenkunft, wo ein neuer Verein zur Wahrung ihrer Interessen gegründet und eine Kommission gewählt wurde, die sich unter anderem mit unsern Forderungen befassen sollte. Es wurde dort unverhohlen zum Ausdruck gebracht, daß die Forderungen der Gehilfen wohl berechtigt wären, und daß hier etwas geschehen müßte; man merkte es der Versammlung an: die Stimmung war für uns. Acht Tage darauf war die zweite Versammlung, und es wehte jetzt ein anderer Wind. „Wir haben nicht nötig, mit der roten Gesellschaft zu verhandeln; der christliche Gärtnerverband verpflichtet sich, uns 100 Gehilfen zu schicken, wenn die Allgemeinen streiken!“ Auf den Einwand des Vorsitzenden, Herrn C. Wolf, es wäre darauf wohl kein Verlaß, in D. wäre alles „rot“ (scheinbar war ihm dieser Verrat zuwider), erklärte ein führender Handelsgärtner: „sie könnten auf das Versprechen bauen, in Berlin wäre es auch so gewesen.“ (An dieser Versammlung nahmen auch Handelsgärtner aus Essen teil.) Es steht somit fest, daß innerhalb dieser 8 Tage lebhaftere Ver-

handlungen zwischen Düsseldorf-Essen stattgefunden haben. Wir ersuchten andern Tags per Eilbrief die Leitung des christlichen Verbandes in Essen um eine Erklärung, wozu wir umso mehr ein Recht hatten, wo wir vor wenigen Tagen die „Christlichen“ mündlich und schriftlich unsere Solidarität versichert hatten, sollten sie in Duisburg oder Essen bei der Einführung ihres „Tarifs“ auf energischen Widerstand stoßen.

Endlich, nach langem Warten, kommt ein Bescheid, der in Betreff der 100 Arbeitswilligen ausweichend lautet.

Weiter heißt es in diesem Briefe Bannier's:

„Da unsere Tarifbewegung die Priorität hat, weil sie zuerst eingeleitet, für beide Provinzen, also auch für Düsseldorf, so bedeutet das Vorgehen des Allg. D. G.-V. in Düsseldorf eine Hemmung und Zersplitterung unserer Bewegung.“

Erkennen Sie und Ihre Mitglieder unsern Tarifentwurf an, dann ist ein Zusammenarbeiten auf Grund dieses Tarifs möglich, jedoch müssen Sie dann Ihre Eigenbrödelei in Düsseldorf fallen lassen.

Erkennen Sie jedoch unser Vorgehen (Tarif) nicht an, so haben auch wir keine Ursache, Ihre Eigenbrödelei, zumal Sie von unserm Vorgehen Kenntnis hatten, anzuerkennen und mitzumachen, um dadurch unsere größere Bewegung zu zersplittern.“ —

Das ist die indirekte Erklärung des beabsichtigten Streikbruchs.

Es gehört wahrhaftig eine ordentliche Dosis Frechheit und Unverschämtheit dazu, uns Eigenbrödelei vorzuwerfen. Also wir sollen den Herrn Bannier erst fragen, ob es gestattet ist, einen eigenen, den Verhältnissen entsprechenden Tarif aufzustellen. Anders gesagt: Alles in Rheinland-Westfalen muss sich unter seinen, das heißt den christlichen, Tarif beugen! Wir in Düsseldorf zersplittern die „groß angelegte Bewegung“ — wo wir hier allein in Düsseldorf rund 150 Mitglieder haben, und dieser christliche Dalles-Verband in ganz Rheinland-Westfalen ganze 103, nach ihrem eigenen Protokoll! Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken: der Redakteur der „christlichen“ Deutschen Gärtner-Zeitung hat sein Hirn so mit Tarifgedanken verkleistert, daß für eine vernünftige Ansicht kein Platz mehr vorhanden ist. Führen ihn die nackten Zahlen denn nicht seine Ohnmacht kraß vor Augen? Und da faselt der gute Mann in seiner letzten Zeitung, „wir werfen mit der Wurst nach dem Schinken“, wenn wir in Essen und Duisburg ein Zusammenarbeiten befürworten. Nein, Herr B., wenn wir (mit einiger Selbstüberwindung) Ihnen dort ein Zusammengehen angeboten haben, so geschah es,

gefaßt und erwiderte ich: „Das kann nur der Gärtner des Etablissements . . . sein, da, wo ich schon einmal vor vier Jahren war und wegen Mangel an Sprachkenntnissen wieder entlassen wurde; bitte, empfehlen Sie mich trotzdem wieder.“ Man machte alle möglichen Einwände; da wollte man meiner Herrschaft den Gärtner nicht abwendig machen, und ich sei auch nicht verheiratet usw. Zu dieser Zeit suchte ich im Stillen schon etwas, um mich zu verheiraten, um eine eigene Existenz gründen zu können. Von meiner Braut, welche ich in Deutschland zurückließ, hatte ich die feste Zusage, daß sie mir folgen würde. Es kam also endlich soweit, daß man mich empfahl. Mittlerweile war in dem Etablissement die Stelle des Chefs mit einem deutschen Herrn besetzt worden, welchen ich von früher her bereits kannte. Bald hatte ich auch Gelegenheit, mich diesem Herrn selbst vorzustellen, und nach kurzer Besprechung wurde ich engagiert. Das war im November 1888.

Am 17. März 1889 schiffte ich mich auf dem Hamburger Dampfer „Corrientes“ nach drüben (Deutschland) ein, um mir meine Frau zu holen.

Nach einer langen Fahrt von 34 Tagen kam ich in Hamburg an; den andern Tag fuhr ich über Berlin nach Schlesien. Da auch mein künftiger Herr beabsichtigte, nach Deutschland zu reisen, und mir persönlich vor seiner Abreise die Gärtnerei übergeben wollte, hatte ich große Eile, bald wieder abzureisen.

Unter vielen Schwierigkeiten, die mir deutsche Gesetze machten, konnte ich mich endlich trauen lassen. Zwei Tage darauf reisten wir wieder ab nach Hamburg. Also nach nur dreißigtägigem Aufenthalt in der alten Heimat ging es wieder der neuen Welt entgegen.

Wie verschieden war die jetzige Ausreise im Verhältnis zur ersten. So zaghaft und mutlos ich bei der ersten Ausreise war, so fröhlich und hoffnungsvoll ging ich jetzt meiner vielversprechenden Zukunft entgegen. Nach einer prächtigen und schnellen Fahrt von 23 Tagen kamen wir in Montevideo an. Tags darauf bestiegen wir den Flußdampfer, durchquerten die Mündung des La Plata und gingen nach Buenos Ayres, wo wir einige Stunden an Land gingen.

Gegen Mittag fuhr der Dampfer wieder ab, und nach zehnstündiger Fahrt den Uruguay hinauf, kamen wir endlich an unsern letzten Station und unsrer künftigen Heimat an.

Diese Nacht war hell und klar, aber empfindlich kalt, und am andern Morgen bei Sonnenaufgang hatten wir zwei Grad Kälte. Wir logierten in einem italienischen Hotel, und da ich hier nicht fremd war, fanden wir sehr freundliche Aufnahme, wurden auch nicht, wie sonst üblich, übervorteilt. Am andern Morgen stellte ich mich bald auf dem Kontor vor; mein Chef war aber leider schon 14 Tage zuvor mit seiner jungen Frau Gemahlin nach drüben abgereist, wir hatten uns also auf hoher See gekreuzt, und wurde mir die Gärtnerei von dem stellvertretenden Chef übergeben.

Da ich hier Gärtnerei und Verhältnisse von früher her schon kannte, richtete ich mich bald vorteilhaft ein; meine liebe Frau unterstützte mich nach Kräften, indem sie sämtliche vorkommende Binderei übernahm und zur vollen Zufriedenheit ausführte.

(Schluß folgt.)

um, wenn irgend möglich, dort Vorteile für unsere gesamten Kollegen herauszuschlagen, weil wir ihre Ohnmacht sehen, allein etwas zu schaffen! Wir wollen nicht einen Tarif haben, um des Tarifs willen, oder um damit Mitglieder zu fangen. Tarifverträge nur dann, wenn sie die Lage verbessern; sonst pfeifen wir darauf. Erst organisieren, und dann versuchen, günstige Vereinbarungen mit den Arbeitgebern zu treffen, werter Herr B.; aber nicht, wie Sie es tun, einfach erklären: „ab 1. Januar 1907 ist unser Tarif in Rheinland-Westfalen eingeführt, und wer dann noch darunter arbeitet, oder nicht organisiert ist, ist ein Lump.“ Interessant ist es, (nebenbei bemerkt), daß auch an jenen Orten der christliche Tarif „eingeführt ist“, wo weder ein Gehilfe, geschweige denn ein Mitglied des christlichen Verbandes sich befindet!

Doch genug von der Sache. Wenn man sich diese neueste Mache beschaut, packt einen der Ekel, und so ergeht's auch vielen, die einmal das Unglück hatten, im Deutschen Gärtnerverband zu sein und eine führende Rolle einzunehmen. Erklärte doch vor wenigen Tagen Kollege Wiesener-Dortmund: er müsse das Vorgehen der „Christlichen“ als wahnsinnig bezeichnen, und er könnte keinem Kollegen raten, unter diese Streikbrechersippe zu gehen, die nur noch vom Verrat lebt.

Wir schließen heute diesen Bericht in dem Bewußtsein, diesen Komödianten einmal wieder die Maske heruntergerissen zu haben. Wir wissen, die große Mehrzahl der Mitglieder ist schuldlos an diesem Treiben, und sie werden bald ihre „Führer“ erkennen und sich von ihnen abwenden. Wie muß es mit dem Christentum eines Strohdach-Gelsenkirchen bestellt sein, der da sagt: alle Gärtnergehilfen, die von der Natur vernachlässigt und nicht ganz vollwertig sind, sollen aus dem Beruf herausgeworfen werden und mögen auf der Straße Steine klopfen. Ist es „christlich“ gehandelt, wenn ein Jac. Bach in Köln a. Rh. als Führer einen Kollegen gutheißt, der ihm als Sünder gegen das 7. Gebot bekannt ist, und seine Organisation bis auf die Knochen bliamiert hatte?

Die Zahl dieser Musterchristen könnte man aus Rheinland-Westfalen noch vermehren; doch für heute genug.

Da kommen diese Gewerkschaftschruten her, treten als die alleinigen Vertreter der Gärtnergehilfen auf und verrichten unter dem Deckmantel des Christentums den schmachlichsten Arbeiterverrat. Wißt Ihr, was Euch von diesem selben Christus, dessen Namen Ihr unrechtmäßiger Weise führt, angesichts Eurer Taten zugerufen würde? „Ihr Otterngezüchtel!“

Hugo Link.

Nachschrift. Soeben lesen wir noch im Düsseldorfer General-Anzeiger folgendes:

„Der seitens der Gärtnergehilfen aufgestellte neue Lohnarif ist allen Arbeitgebern zugestellt worden. Der Verein zur Wahrung gärtnerischer Interessen Düsseldorfs und Umgegend, dem fast alle hiesigen Gärtner angehören, hat sich bereits mit dem rheinisch-westfälischen Gau des Deutschen Gärtnerverbandes ins Benehmen gesetzt, und wird demnächst an den Allg. Deutschen Gärtnerverein herantreten. Man hofft, durch gemeinsames Vorgehen*) eine Einigung mit den Gehilfen zu erzielen. Von einer schroffen Stellungnahme soll abgesehen werden.“

D. O.

Lohnbewegung in Hamburg.

Im Lohngebiet Hamburg, Altona, Wandsbeck, Blankenese und umliegende Orte ist eine Lohnbewegung eingeleitet worden, die sich ebensowohl

auf die Landschaftsgärtnerei wie auch auf die Handelsgärtnerei erstreckt. Den Landschaftsgärtnereiu nternehmern sind folgende Forderungen unterbreitet worden:

Forderungen der Landschaftsgärtner (Gehilfen und Arbeiter).

- I. Lohn.
 1. Der Stundenlohn beträgt 50 Pf.
 2. Überstunden und Sonntagsarbeit wird mit 60 Pfg. bezahlt.
 3. Gehilfen und Arbeiter, welche jetzt mehr als 45 Pf. bekommen, erhalten 5 Pf. Aufschlag pro Stunde.
 4. Bei Arbeiten außerhalb des Lohngebietes, wo das tägliche Nachhausefahren unmöglich ist, wird ein Zuschlag von 20 Prozent gezahlt.
 5. Für Grundausschachten gilt der Lohnsatz der Bauarbeiter.
 6. Der Lohn wird vor Feierabend ausgezahlt, Wartezeit gilt als Überstunde.
 7. Bei entfernt von der Arbeitsstelle liegenden Arbeiten, wo die Bahn benutzt werden muß, gilt die Fahrzeit als Arbeitszeit, das Fahrgeld ist vom Arbeitgeber zu zahlen.

II. Arbeitszeit.

1. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden.
2. Im Winter darf dieselbe nicht unter 8 Stunden betragen.
3. Am Sonnabend ist $\frac{1}{2}$ Stunde früher, am Sonnabend vor Ostern, Pfingsten, Weihnachten um 4 Uhr nachmittags. Arbeitsschluß ohne Lohnabzug. Muß länger gearbeitet werden, so gilt die Zeit als Überstunde. — Die Vesperpause an den 3 letztgenannten Tagen fällt weg.

4. Das Nachhausefahren von Wagen und Geschirr hat während der Arbeitszeit zu geschehen, andernfalls ist die Zeit als Überstunde zu betrachten.

III. Sonstige Bestimmungen.

1. Das Handwerkszeug, außer Messer und Rosenschere, hat der Arbeitgeber zu stellen.
2. Auf Neuanlagen, wo 4 Mann und darüber beschäftigt werden, hat der Arbeitgeber eine heizbare Baubude zu stellen (mit Heizmaterial). Dergleichen ist für einen Abort Sorge zu tragen.
3. Die Unfallvorschriften der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft betreffs Sicherung der Leitern, Rettungsgürtel usw. sind strenge inne zu halten.

IV. Lohngebiet.

Das Lohngebiet erstreckt sich auf Hamburg, Altona, Wandsbeck, Blankenese und umliegende Orte.

Für Harburg gelten diese Bestimmungen mit der Änderung, daß der Stundenlohn 45, Überstundenlohn 55 Pf. beträgt.

Für die Handelsgärtnereibranche hat die Lohnkommission folgende Forderungen stipuliert, die einer öffentlichen Versammlung am Mittwoch, den 6. März, zur Begutachtung und Beschlußfassung vorlagen. Über diese Versammlung selbst berichten wir in der nächsten Nummer.

Lohntarif für Handelsgärtnereien.

I. Lohn. Der Minimallohn beträgt 23 Mk. pro Woche für Gehilfen. Überstunden werden mit 40 Pf. bezahlt. Nicht naturnotwendige Sonntagsarbeiten gelten auch als Überstunden. — Die Dienstwoche wird mit 2 Mk. extra bezahlt.

Bei Gewährung von Wohnung wird dieselbe mit 2 Mk. pro Woche angerechnet.

Das Kostwesen wird abgeschafft. Wo dies nach Lage der örtlichen Verhältnisse nicht möglich ist, wird für Kost und Logis 11 Mk. pro Woche angerechnet.

Frauen erhalten 2 Mk. pro Tag.

II. Arbeitszeit. Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 11 Stunden, im Winter 10 Stunden ohne Lohnabzug.

Als Sommer gilt die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober.

Als Winter gilt die Zeit vom 1. Oktober bis 1. April.

III. Bestimmungen über die Wohnung.

Jeder Bewohner erhält ein Bett, einen Stuhl, ein Waschbecken und ein Handtuch. Die Bettwäsche wird mindestens monatlich einmal gewechselt.

Der Fußboden muß aus Holz sein.

Das Zimmer muß verschließbar und heizbar sein, durch Ofen- oder Betriebsheizung, doch darf letztere nicht durch Kalthäuser führen. Genügt die Heizung nicht, so muß auch ein Ofen gestellt werden. Sofern das Heizen nicht von Seiten des Arbeitgebers veranlaßt wird, ist während der Arbeit Zeit zum Heizen zu gewähren. — Ist das Zimmer feucht, so muß dasselbe auch im Sommer öfter geheizt werden.

In jedes Zimmer gehört ein verschließbarer Kleiderschrank, ein Tisch, eine hell brennende, mit Kuppel versehene Stubenlampe und ein dichter, verschließbarer Eßschrank zum Aufbewahren der Lebensmittel.

Licht und Heizung ist in genügendem Maße vom Arbeitgeber zu stellen. Das Zimmer muß täglich von Seiten des Arbeitgebers gereinigt werden. Die Fenster des Zimmers dürfen nicht durch vorstehende Sträucher oder Schuppen verdunkelt sein.

IV. Sonntagsarbeit. Als naturnotwendige Sonntagsarbeiten gelten: Lüften, Schattieren, Decken, Spritzen und Gießen. Als notwendiges Gießen ist nur das anzusehen, welches unbedingt jeden Tag notwendig ist. Gießen, welches in der Woche unterbleibt, sowie Häuserreinigen wird an Sonntagen als Überstunden bezahlt.

Die Dienstarbeiten sind von dem Diensthabenden zu verrichten, die nicht Dienst habenden Gehilfen sind am Sonntag von jeder Arbeit befreit. Jeder 2. Sonntag mindestens ist für den Gehilfen dienstfrei.

V. Sonstiges. In Gärtnereien, wo Landschaft mit betrieben wird, ist die Arbeit auf Landschaft auf jeden Fall nach dem Lohnsatz der Landschaftsgärtner zu bezahlen.

Diese Bestimmungen gelten für Hamburg, Altona, Wandsbeck, Lockstedt, Ohlsdorf und näherer Umgebung.

Rundschau.

Berlin, den 5. März 1907.

Kaum, daß die Lohnbewegungen in der Gärtnerei dieses Frühjahr ihren Anfang genommen, da melden sich auch schon wieder die Helfershelfer der Unternehmer, die „christlichen“ Überläufer, um sich in ihrem Sinne dabei „nützlich“ zu machen. In Düsseldorf fängt's jetzt damit an, wie aus Berichten an anderer Stelle der heutigen Nummer unsrer Zeitung ersichtlich. Aller Voraussicht nach wird's in Frankfurt a. M. ähnlich kommen. Jaja, Ihr Freunde an der Frankenfurth des Maines: bildet Euch nicht ein, Ihr könntet unbehelligt bleiben! Seht Ihr denn den christlichen „Paritätischen“ beim Samenhändler Andreas noch als ein unschuldiges und ungefährliches Ding an? Möcht's Euch wünschen, daß Ihr damit in der gleichen Eleganz fertig würdet wie weiland unsre Hamburger Freunde mit dem ähnlichen „Paritätischen“. Vorläufig sieht's aber danach noch nicht aus. Das christliche Blättchen druckt ein Zirkular-Schreiben dieses Inhalts ab, das zur Zeit in Eurem Bezirk verbreitet wurde:

„P. P. Auf einer in Frankfurt a. M. stattgehabten Versammlung, in welcher die meisten hessischen Städte vertreten waren, wurde die Bildung eines „Arbeitgeberverbandes“ beschlossen, und soll hier eine Sektion desselben gebildet werden. — Die Verpflichtung der Mitglieder soll darin bestehen, alle streikenden oder kontraktbrüchigen Gehilfen sowie besondere Agitatoren sich gegenseitig mitzuteilen, und deren Einstellung zu unterlassen. Die etwa entstehenden Kosten werden ganz geringfügig sein und dürften wohl keinen Kollegen hindern, der sehr zeitgemäßen Einrichtung beizutreten. Wir ersuchen Sie daher, Ihr Einverständnis voraussetzend, um gefl. Unterzeichnung der angebotenen Beitrittserklärung und Übersendung derselben an Herrn Hoflieferant H. Schneider, dahier (Tannstadt), Schwanenstraße 39. Mit koll. Gruß

Der Vorstand der Handelsgärtnerverbindung Deutschlands.“

*) Wir rufen unsern Düsseldorfer Freunden, auf Grund der Erfahrungen in Berlin 1905 und 1906, zu: In Düsseldorf ist jedes Faktoren mit den Christlichen von der Hand zu weisen, selbst auf die Gefahr tatsächlicher Streikbrecherei! Wir haben das Vertrauen zu der Kollegenschaft, dass sie die moralische Kraft hat, ein Gewicht auszuüben, das ein Braunenvergitterer aller sozialen Moral ist. „Den Daumen aufs Auge, und die Kniee auf die Brust!“ Die Red.

Hört nun, was das allerchristlichste Blatt dazu zu sagen weiß. Nach einigem Drum und Dran rückt es so mit seiner Meinung heraus: „... Man fragt nicht danach, ob es radikale oder ob es gemäßigte sind, die gestreikt haben... Der Ausspruch des rheinischen Oberscharfmachers macht Schule: es ist alles ein Gemüse, ob radikale oder gemäßigte Richtung, ob sozialdemokratische oder nationale Verbände, sie müssen bekämpft werden bis aufs äußerste.“ Da hat man also in schönster Nacktheit wieder die „christliche“ Moral à la Berlin 1905 und 06 und Düsseldorf 1907! „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser“, also buhlen hier die Christlichen im Rhein-Main-Bezirk bereits um die Gunst derer, denen sie doch garzulegen ihre Dienste als Rausreißer bei einer Lohnbewegung zur Verfügung stellten. Achtet auf die Zeichen, Ihr Freunde da unten; Ihr seid genau so bedroht, wie die Kämpferschar in Düsseldorf! —

Das gemeinsame Vorgehen der Gärtnereiunternehmer zur Regulierung ihrer Warenpreise und zu gemeinsamer Festsetzung bzw. Erhöhung der Preise für Kundenarbeit findet stetig weitere Nachahmung. So geben jetzt auch (Generalanzeiger für Bielefeld, 21. 2. 07.) „die vereinigten Gärtner Bielefelds“ ihrer Kundschaft bekannt, daß sie am 19. Februar beschlossen haben, „zu den bisherigen Preisen nicht mehr arbeiten zu können.“ — Die „Vereinigung der Landschaftsgärtnereiunternehmer von Hamburg, Altona und Umgebung“ beriet am 20. Februar über eine aufgestellte Preisliste für Teppichbeepflanzen. Es wurde eine Kommission gebildet, die sich in der Angelegenheit mit den Handelsgärtnern ins Benehmen setzen bzw. verständigen soll. —

Der Liste jener Lehrlingszüchter aus der Handelsgärtnereibranche, die pro Jahr mehr wie einen „Lehrling“ einstellen, fügen wir heute folgende nach, und zwar suchen diese „Lehrherren“ zu Ostern ein jeder gleich zwei Lehrlinge, werden also im Ganzen pro Meister wohl sechs Lehrlinge halten, sicher bei nur einem oder gar keinem Gehilfen: Handelsgärtner Streng in Gwisdzyn bei Neumark, Westpreußen (Graudener Gesellige, 26. 2. 07); Handelsgärtner Kieselbach, Strasburg, Westpreußen (Graudener Gesellige, 21. 2. 07); Handelsgärtner Aug. Franz Jastrow, Westpreußen (Graudener Gesellige, 23. 2. 07); Baumschulenbesitzer Kurz in Kosel, O.-Schl. (Oberschl. Anzeiger, 24. 2. 07); Handelsgärtner Mattern & Keßler in Radolfzell, Baden (Schwarzwälder Bote, 19. 2. 07); Handelsgärtner H. Witt, Dargun (Rostocker Anz., 9. 1. 07); Handelsgärtner C. W. Heinz, Blankenhagen bei Gelbensande i. M. (Rostocker Anz., 12. 1. 07); Handelsgärtner Curth, Mocker (Thorner Presse, 9. 2. 07); Handelsgärtner Carl Grundler, Itzehoe (Itzehoer Nachr., 10. 2. 07). Diese Herren mögen einmal den Leitartikel in voriger Nummer dieser Zeitung durchlesen. Ist niemand da, der ihnen denselben hintern Spiegel stecken kann?

Korrespondenzen.

Coblenz. „Hohe Ansprüche und Warnung“. Eine „feine, hochherrschäftliche“ Wohnung scheint Herr Michael Roth, Coblenz-Pfaffendorf, Emserstr. 29, zu bieten. Bei genannter Firma trat am 5. Februar d. Js. eines unserer Mitglieder ein, vorerst auf 8 Tage zur Probe. Als der Kollege die Wohnung sah, fiel ihm das Herz vor Schreck fast in die Schuhe. Vom 1. Stock führt eine Leiter nach dem Obergeschoß; durch etwa 1 qm großes Loch schlüpft der Jünger Floras, um in seine Künstlerklausur zu gelangen. Unten wohnt eine Dame. Beim jedesmaligen Auf- oder Abstieg muß die Leiter entfernt werden. In der Bude selbst fehlen Schrank und Ofen vollständig, einen Tisch und Stuhl hat wohl irgend ein früherer Bewohner notdürftig zusammengezimmert; wenigstens haben diese beiden Gebrauchsgegenstände einige Ähnlichkeit mit den erwähnten Möbeln. Das Bett

besteht aus einem Eisengestell, Seegrasmatratze, 1 Kissen am Kopf und an den Füßen, Leintuch; die Zudecke besteht gar aus drei Teilen. In der Zimmertür glänzt eine Scheibe durch Abwesenheit, eine neue einzusetzen hat man bis jetzt noch nicht für nötig befunden. Damit der Kollege nun in den kalten Februarnächten nicht erfror, hing er seine Jacke vor die ungewünschte Öffnung. Jeden Morgen in der Zeit vom 5. bis 11. Februar war das Waschwasser eingefroren; die Stube ist außerdem noch feucht und dunkel. Am 12. Februar machte der Kollege sein Bleiben von der Gewährung einer menschenwürdigen Wohnung abhängig. Frau Roth meinte: „Ja, wenn Sie so hohe Ansprüche stellen; die andern haben alle darin gewohnt! Wollen Sie vielleicht meiner Tochter ihr möbliertes Zimmer haben?“ Nun, wenn die vorhergehenden Kollegen einerseits so dumm und überbescheiden waren, um sich mit einer derartigen Wohnung zu begnügen und andererseits solche Hannefatzkes, die nicht mal den Mut hatten, eine anständige Stube zu verlangen, so war dieser Kollege jedenfalls daran unschuldig: Nicht einmal der Lehrling mochte in dem Zimmer hausen, und für einen Gehilfen von 21 Jahren soll dasselbe gut genug sein? Na, so tun wir doch nicht! Um nun allem noch die Krone aufzusetzen, drohte Herr Roth, als Gehilfe und Prinzipal in Meinungsverschiedenheiten gerieten: „Ich werde im Handelsblatt eine Warnung vor Ihnen bringen, was Sie für einer sind.“ Also, wenn ein Kollege um ein bescheidenes Zimmer bittet, denunziert man denselben? Das schlägt doch jeder guten Art und Sitte gradezu ins Gesicht. Als mir das mit der „Warnung“ gemeldet wurde, griff ich erst an meine Stirn, um mich zu vergewissern, ob meine Gehirnmasse noch dahinter sei. Allen stellesuchenden Kollegen sei die Firma Roth aufs wärmste empfohlen. Will sich denn niemand um diese Kondition bewerben? — Herrn Roth's „Warnung“ läßt heute noch auf sich warten, unsre dagegen hat bereits das Licht der Welt erblickt. Chr. Vogelmann.

Halle a. S. Am Mittwoch, den 20. Februar fand hier im Englischen Hof eine gutbesuchte öffentliche Versammlung statt für alle im Gartenbau und in der Blumenbinderei beschäftigten Personen. Das erste Referat: „Rückblick auf das Jahr 1906, und was für Vorteile hat die Organisation für die Arbeitnehmer errungen,“ erstattete Kollege Haucke-Dresden. Redner schilderte in großen Zügen die Verhältnisse von früher und jetzt. Ehemals sei es noch möglich gewesen, sich eine eigene Existenz zu gründen; das ist aber jetzt anders; die Kluft zwischen der arbeitnehmenden und arbeitgebenden Klasse sei größer geworden. Man mache den Gewerkschaften den Vorwurf, dieselben ruinierten den Mittelstand; aber nicht wir seien es, sondern die heutige Gesellschaftsordnung. Würden bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse bestehen, so brauchte nicht jeder selbst eine eigene Existenz zu gründen, wenn er nicht seinem erlernten Beruf den Rücken kehren wolle. Letzteres treffe hauptsächlich bei den Gärtnern zu. Eine Parallele zwischen der englischen Gewerkschaft als bessere und ältere Organisation und der deutschen ziehend, zeigte Referent die Vorteile derselben. Auf den A. D. G.-V. eingehend, schilderte Redner die Furcht der Arbeitgeber vor denselben; das zeige ganz deutlich der Beschluß, welcher als erster bei Gründung des Baumschulenbesitzerverbandes in Berlin „aus der Taufe“ gehoben wurde, wonach alle auf unserer Seite stehenden Kollegen gemäßregelt werden sollen. Die Arbeitgeber machen wohl von dem Organisationsrecht für sich Gebrauch, aber den Arbeitnehmern verbieten sie dasselbe. Nach einem Appell an die anwesenden Kollegen und Kolleginnen, an der Aufklärung und Organisation mitzuhelfen, schloß Kollege Haucke seinen interessanten Vortrag. Als 2. Punkt standen „die letzten Vorkommnisse seitens unserer Arbeitgeber in Halle, und wie haben wir uns dagegen zu verhalten“ auf der Tagesordnung. Kollege Holzhausen erledigte diesen Punkt in längerer Ausführung.

Erst jetzt habe einer der 35 Ehrenmänner, welche im Herbst vorigen Jahres so große „Rausschmeißergelüste“ hatten, sein Ehrenwort eingelöst; aber erst, nachdem er letzteres nochmals im neugegründeten Baumschulenbesitzerverband verpfändet hatte. Die Kollegen werden aber einem „Eldorado“, wie das bei Herrn Huth, keine Tränen nachweinen, es seien denn Freudentränen. Redner deckte eine Menge Mißstände auf, worin er in der den Vortrag sich anschließenden Diskussion von anderen Kollegen unterstützt wurde. Am meisten imponierten die Gehilfenwohnungen des Herrn Huth, welche allgemein als menschenunwürdig bezeichnet wurden. Dieselben waren früher Ochsenställe, die Ochsen bekamen eine neue Behausung; für das Arbeitsvieh von Gärtnergehilfen sind die alten grade gut genug. Auch sollten die Raumverhältnisse ausgezeichnet sein; da auf einer „Bude“ 8 bis 10 Mann liegen, kommen auf pro Mann 6,5 cbm Luftraum. Wer da aber glaubt, die Luft wäre schlecht bei derartigen Raumverhältnissen, der irrt sich. Herr Max Huth hat zwar nicht für der Neuzeit entsprechende Luftventilatoren gesorgt, wohl aber die „Natur“ für handgroße Luftlöcher in den Wänden, durch welche bei den letzten Stürmen der Wind gar herrlich pfiß. Auch im Entlohnen stehe es nicht am besten. Es werden gezahlt pro Monat 55 Mark und aufwärts. Alles in allem sei diese Baumschule ein „Eldorado“, so daß der Vergleich drastisch aber treffend sei: ein „Sibirien“, — wie es hier auch nicht anders genannt wird. Nachdem alle Redner sich im Sinne des Referenten ausgesprochen hatten, war folgende Resolution eingelaufen, welche einstimmig angenommen wurde: „Die heute stattfindende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Kollege Haucke einverstanden. Alle Anwesenden versprechen, kräftig mitzuhelfen an dem Ausbau der Organisation, und immer wieder neue Kollegen und Kolleginnen dem Verein zuzuführen, damit endlich bessere Verhältnisse in unserm Beruf geschaffen werden.“

Hannover. Seit 1902 ist die hiesige städtische Gemeindeverwaltung dazu übergegangen, das Friedhofswesen in eigne Regie zu übernehmen und zwar vor allem, was die gärtnerische Anlage und Unterhaltung betrifft. Es kommt in Frage der Engosöhndener und der Stöckener Friedhof. Der letztere ist seit 1903 erheblich erweitert und parkartig ausgestaltet worden, was ein Anlagekapital von 1 381 000 Mk. erfordert hat. Um für dieses Kapital auch eine angemessene Verzinsung zu erlangen, plant der Magistrat erstens die Übernahme auch der Grabpflanzung in Regie der Stadtgartenverwaltung, also Ausschaltung der privaten Gärtnerei-Unternehmer von diesen Arbeiten. Zweitens sollen die Gebühren für die Begräbnisplätze erhöht werden. Und drittens soll auch die Übernahme des Begräbniswesens in nicht allzuweiter Entfernung stehen. Noch größere Schwarzseher sprechen gar schon von der Errichtung einer großen Steinhauereiwerkstatt zur Befriedigung des Bedürfnisses an Grabdenkmälern. Zu dieser Angelegenheit haben nun die gewerbetreibenden Gärtnereiunternehmer Hannovers am 21. Februar in einer öffentlichen Versammlung Stellung genommen, Kritik geübt und Protest eingelegt. Der Referent, Herr M. Ramstetter, verbreitete sich in ausführlicher Weise über die Sache. Die Rede war teils von großzügigen Gesichtspunkten getragen, teils aber war sie auch kleinlicher Art, will sagen: hielt sie sich an engherzigen Privatunternehmerinteressen, als ob es ein geheiligtes Recht des Privatunternehmertums wäre, Arbeiten wie die Grappflege für alle Zeit dem Privatunternehmertum sicherzustellen. Eine Großzügigkeit lag insbesondere darin, dass Herr Ramstetter betonte: „Der neue Teil des Stöckener Friedhofs sei als ein Luxuspark zu betrachten, weswegen die dafür aufgewendeten Anlagekosten auch in entsprechender Weise aufgebracht werden müßten, ohne Rücksicht auf Verzinsung.“ Das ist ganz unsre Meinung, nur dem Begriff „Luxus“ müssen wir

entgegneten; parkartige Friedhöfe sind heute für Großstädte ein Bedürfnis genau so, wie alle sonstigen öffentlichen Gartenanlagen einer Stadt. — Die Versammlung beschloß eine einstimmige Resolution, in der aus diesen Gründen gegen die Erhöhung der Begräbnisgebühren Einspruch erhoben und die Grabpflege auch weiterhin für die privaten Gärtnereibesitzer reklamiert wird. Eine ziemlich scharfe Kritik übte Herr Ramstetter in seinem Referat noch über die Anstellungs-, Gehalts- und sonstigen Einkommensverhältnisse des Stadtgardendirektors Trip, insbesondere, daß demselben in uneingeschränkter Weise die Übernahme und Leitung von Arbeiten bei Privaten gestattet ist. — Einem Gärtnergehilfen, Mitglied unserer Organisation, der in die Debatte mit eingreifen wollte, um die Stellung der Gehilfenschaft zur Sache zu präzisieren, wurde vom Vorsitzenden das Wort versagt, was kein guter Zug war. Es scheint, daß die Versammlungsleitung bangte, es möchte wieder eine Anzahl Anklagen wegen den Arbeits- und Lohnverhältnissen in den Gärtnereibetrieben vorgebracht werden, was an sich ja vielleicht nicht angenehm gewesen wäre, wozu aber in dieser Versammlung kein Anlaß vorlag.

Coblenz a. Rh. Die hiesigen Unternehmer setzen Himmel und Erde in Bewegung, um unsern Vertrauensmann, Koll. Christ. Vogelmann, von hier fortzubringen. Seiner Prinzipalin laufen sie fast das Haus und ihren Marktstand weg, um seine Entlassung zu erzwingen. Die neueste Heldentat dieser Scharfmacher ist, daß sie anfangs Februar bei demjenigen Pfarrer gewesen sind, in dessen Kirchsprengel die Arbeitgeberin des Kollegen V. zuständig ist, denselben bittend und bestürmend, er möge auf Frau C. nachdrücklichst einwirken, dahingehend, daß sie ihn Knall und Fall wegzugleiten solle; er sei der größte Sozialdemokrat, Führer des Vereins; er wolle hier alles umstürzen und im Frühjahr streiken lassen. Durch die unerhörten Lohnforderungen kämen die hiesigen selbständigen Gärtner garnicht mehr zu Geld und Vermögen und so weiter. Die Inhaberin des Handelsgärtnereibetriebes, in dem Koll. Vogelmann tätig ist, ist gerecht denkend genug, sich an derartige Denunziationen nicht zu kehren; sie sieht darin vielmehr eine unerhörte Belästigung und hat uns ermächtigt, an dieser Stelle den in Frage kommenden Denunzianten zu sagen, daß es ihr ganz egal sei, ob ihr Gehilfe Führer des Vereins ist oder nicht; er erfülle seine Pflicht und Schuldigkeit, das genüge ihr, alles andere sei nicht ihre Sache. Vogelmann sei bereits zum zweitenmale bei ihr, sei tüchtig, fleißig und anständig. Die betreffenden Herren möchten bei Verdächtigungen und Beschwerden zu ihr ins Haus kommen, sie werde dann V. mitzuziehen, daß er sich auch verteidigen könne. Vor allen Dingen sollten die Herren den Pastor aus dem Spiel lassen. Auch möchte sie besonders ihren und ihres Sohnes (der auch Gärtner ist) guten Ruf unangetastet lassen.

Eine weitere Heldentat leisteten sich dieselben Unternehmer, indem sie uns innerhalb 14 Tagen 3 Lokale abgetrieben haben! Sie waren auch auf der Polizei, V.'s Ausweisung (!) zu betreiben. Ein Landschaftsgärtner Müller soll 20 Mark bekommen haben, den A. D. G.-V. am Orte auszurotten. Trotzdem schreibt einstweilen der böse A. D. G.-V. unentwegt vorwärts und sind augenblicklich in Coblenz 23 Mitglieder. Sollten die hetzenden und scharfmachenden Arbeitgeber in Coblenz ihr hier gerügtes Handwerk fortsetzen, so werden wir demnächst mit einigen „Internitäten“ und „Intimitäten“ aus ihren Kreisen aufzuwarten uns genötigt sehen.

Crefeld. Auf mehrseitigen Wunsch hiesiger Kollegen wurde am 23. Februar hier eine öffentliche Versammlung abgehalten, die von zirka 30 Kollegen besucht war. Kollege Link-Düsseldorf referierte über das Thema „Die Lohnkämpfe bei den Gärtnern“ und geißelte besonders die Crefelder Verhältnisse. Er erntete durch sein gut gewähltes Referat allgemeinen Beifall. Zur Diskussion meldete sich von geg-

nerischer Seite niemand. So konnte die Versammlung mit einem Resultat von 5 Aufnahmen um 1/2 12 Uhr geschlossen werden. R. G.

Kiel. Hier in Kiel scheint augenblicklich eine merkwürdige Luft zu wehen. Es ist doch sonst garnicht so warm, aber dennoch scheint den Arbeitgebern aller Berufe der Kopf etwas zu heiß zu werden, namentlich in Betreff der Arbeitsnachweise. Vor längerer Zeit waren es die Tischler-, vor ein paar Tagen die Malermeister, die hierin von sich reden machten. Nun bringt eine hiesige Zeitung die Nachricht, daß auch unsere Herren Prinzipale beschlossen haben, ihrerseits einen Arbeitsnachweis einzurichten. Die Anzeige soll wohl bei zureisenden und ortsanwesenden Kollegen den Anschein erwecken, als hätten wir uns in dieser Sache schon mit ihnen gegenseitig verständigt. Dies ist aber nicht der Fall; es ist uns keinerlei Nachricht zugesandt worden, obgleich wir doch wieder, ebenso wie vor 2 Jahren und im vorigen Jahre, die Einführung eines paritätischen Arbeitsnachweises beantragt haben. Es ist den Herren wohl sehr viel darum zu tun, auf diese Art und Weise eine Kontrolle darüber zu haben, wer zureist und womöglich, ob organisiert, um uns von dieser Seite aus etwas Abbruch zu tun. Es bekommen auch nicht alle Kollegen, die hier beschäftigt gewesen sind, hier wieder Arbeit; also Maßregelungen kommen auch schon vor. Dies alles kann die hiesigen Kollegen jedoch nicht abhalten, unbeirrt ihre Ziele zu verfolgen, und sind wir der besten Hoffnungen voll.

Leipzig. Außerordentliche Mitgliederversammlung am 21. Februar 1907 im Volkshaus zu Leipzig. Kollege Scheithauer gibt nachfolgende Tagesordnung bekannt: Punkt 1: „Die wirtschaftliche Entwicklung und die Interessen der Arbeiterklasse.“ Referent: Kollege Haucke. Punkt 2: Debatte hierzu. Punkt 3: Verschiedenes. Unter Punkt 1 schildert der Referent in ergreifenden Worten die Entwicklung der Arbeiterklassen, er streift auch hierbei die englischen Gewerkschaften sowie deren Fortschritte. Er führt ferner den Kollegen die Lage der heutigen Lohnarbeiter vor Augen, die dahin streben müssen, ihre Arbeitskraft bei den Unternehmern so teuer wie möglich zu verwerten, welches mit Hilfe einer straffen Organisation zu bewerkstelligen ist; dort, wo Verbände bestehen, sind auch bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Auch wir Gärtner müssen erkennen, daß wir den Kapitalisten gegenüber, die uns nach allen Regeln der Kunst ausbeuten, vereinzelt machtlos sind. Referent fordert auf, daß jeder Kollege ein lebendiger Agitator für unsere Organisation werde. Dieses sehr sachlich ausgeführte Referat wird mit großem Beifall aufgenommen. Bei Punkt 2 wird von verschiedenen Kollegen in die Debatte eingegriffen, und stimmen alle im großen Ganzen den Ausführungen des Referenten bei. Beim Schlußwort geißelt Kollege Haucke noch die jetzt herrschende und bestehende Klassenjustiz, die alles zum besten der Kapitalisten ausnützt, um die beherrschten Klassen in jeder Art und Weise zu drücken. Zu Punkt 3, Verschiedenes, wird das frivole Vorgehen der Firma Huth, Baumschulenbesitzer in Halle, scharf gerügt, welche laut Beschluß der Baumschulenbesitzer in Berlin beschlossen haben, allen organisierten Gehilfen in ihren Betrieben zu kündigen. Selbige Firma hat 5 Kollegen auf das Straßenpflaster gesetzt, um, wie sie denkt, durch solche Maßnahmen unser Koalitionsrecht unmöglich zu machen; durch den Haß aber, den sie durch solche Maßregeln in die Gehilfenschaft sät, wird sie das Gegenteil erleben. Kollege Henjes tritt mit beredeten Worten für die Organisation, sowie für die Arbeiterpresse ein, die in gewerkschaftlicher sowie in politischer Beziehung das arbeitnehmende Volk aufklärt; er wünscht und hofft, daß die Kollegenschaft die gegnerische Presse aus ihrer Mitte verbannet. Lebhafter Beifall wird seinen Ausführungen zuteil. Gegen den Gemeindebetriebsarbeiterverband wird protestiert, daß selbiger laut Bericht der Statistik des Arbeiter-

Sekretariats, bei den hiesigen städtischen Gartenarbeitern eingreift. Ferner wird das Verhalten der hiesigen Stadtgärtner bedauert, welche bis jetzt noch nicht den Mut hatten, sich der Organisation anzuschließen, um ihre traurigen Verhältnisse zu bessern. Zum bestehenden Agitationskomitee der Landschaftsgärtner wird Kollege Pönisch von den Anwesenden gewählt, hierauf schließt Kollege Scheithauer die gut besuchte Versammlung um 1/2 12 Uhr. E. Mader, I. Schriftführer.

Leipzig - Dölitz. Dank und Aufklärung. Teile hierdurch mit, daß mein Prozeß gegen H a n k e - Dölitz nach fast einjähriger Dauer nunmehr zu Ende ist. Nachdem die erste Instanz zu meinen Gunsten entschieden hatte, legte der Beklagte Berufung gegen dieses Urteil ein. Die zweite Instanz hob nunmehr das gefällte Urteil auf und wies die Klage im übrigen ab, indem sie den Beklagten zur Zahlung der Versäumniskosten und einem Drittel der Gerichtskosten verurteilte. Es stand mir nun frei, gegen dieses Urteil Berufung einzulegen. Der Beklagte teilte mir jedoch durch meinen Rechtsanwalt mit, daß er geneigt sei, mir „freiwillig entgegenzukommen“, wenn ich von Einlegung einer Berufung Abstand nehme. Mit dem freiwilligen Entgegenkommen hat es, wie immer, so auch hier sein Häkchen, das beweisen die Zusatzworte, „wenn ich von einer Berufung Abstand nehme.“ Nun, ich habe dieses freiwillige Entgegenkommen angenommen, weil weitere Gerichtskosten erspart werden, und überhaupt habe ich ja erreicht, was ich wollte. Einige Tage später erhielt ich von meinem Vertreter ein von dem Beklagten ausgestelltes Zeugnis, welches meinen Leistungen und Kenntnissen gerecht wird.

Mit dankbarer Erinnerung gedenke ich all der Kollegen, welche mir in dieser bitteren Zeit, wo ich, meines Namens beraubt, krank und mittellos darniederlag, ihre finanzielle und moralische Unterstützung angedeihen ließen. Als etwas Köstliches habe ich es empfunden, zu jener Zeit meinen Kummer auf die starken Schultern unserer Organisation legen zu können. Meinen besten Dank dem Hauptvorstande und den Leipziger Führern für ihr tatkräftiges Einschreiten. Besten Dank Herrn Rechtsanwalt Neu für seine persönliche Vermittlung, dank derer für mich ein günstiges Resultat erreicht wurde. Allen Kollegen aber lege ich es ans Herz: Unterschätzt unsern Verband nicht, schiebt denselben in einer Zeit kurzen Wohlergehens nicht gleichgültig beiseite; es kann für jeden einmal eine Zeit kommen, wo er diesen Schritt bitter bereuen würde. Kollegen! tretet ein für unsere Sache, bleibt allezeit unser, Ihr werdet es nie zu bereuen haben!

Otto Widetschek, Bad Harzburg.

Mainz. Ein echter „Allgemeinen“-Fresser mag keinen von den „Roten“ leiden, doch ihre Zeitung — liest er gern! So berichtet uns ein Kollege aus Bretzenheim, dessen Prinzipal, ein Handelsgärtner A., der bereits seit 20 Jahren dort selbständig ist und sich natürlich als ein tüchtiger Fachmann geriert, daß eben dieser Arbeitgeber mit einer gewissen Vorliebe grade die Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung durchgestöbert habe, um von den darin enthaltenen fachwissenschaftlichen Artikeln und dito Notizen zu profitieren. Natürlich darf man als Unternehmer so etwas sich nicht merken lassen. Als unser Mitglied seinen Prinzipal nun einmal dabei überraschte, wie er im Gehilfenzimmer den Artikel über „Begonia Gloire de Lorraine“ durchstudierte, hielt der Herr Prinzipal sich nur darum im Gehilfenzimmer auf, „um nachzusehen, welche Reparaturen am Fenster und an der Stubendecke vorzunehmen seien.“ — Man weiß also sehr gut, daß die Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung auch in fachwissenschaftlicher Hinsicht recht gut beraten ist; wenn's keiner sieht, sucht man sogar als alt-erfahrener Handelsgärtner daraus Belehrung: nur zugeben darf man sowas nicht. Öffentlich muß man schimpfen: der „rote“ A. D. G.-V. ertötet bei den Gehilfen allen Drang nach Fachwissen. Herr Pilz in Leipzig gibt dazu ja das Signal.

München. Wie schon bekannt, stehen die Münchener Kollegen in einer Lohnbewegung, und werden wir darauf noch in einer späteren Nummer näher zurückkommen. Die hauptsächlichsten Forderungen lauten: Minimallohn für Landschaftsgärtnerei 50 Pf. pro Stunde, Arbeiter 40—42 Pf., Handelsgärtnerei 25—26 Mk. Wochenlohn. Verkürzung der Arbeitszeit auf 11 Stunden, Bezahlung der Überstunden mit prozentualer Erhöhung und sonstige allgemeine Forderungen sollen tariflich festgelegt werden. Auf die Eingabe erklärten die Arbeitgeber, daß an den bestehenden Verhältnissen nicht gerüttelt werden solle. Ebenso zerschlugen sich die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht, welches von uns als Einigungsamt angerufen wurde. Eine am 2. März stattgefundene Versammlung unserer Ortsverwaltung hatte nun die weiteren Schritte festzulegen, und war zu dieser Koll. G. G. Schmidt-Berlin als Vertreter des Hauptvorstandes erschienen. Obwohl die Arbeitgeber sich, wie schon betont, ablehnend verhielten, hatten diese jedoch inzwischen an den Herrn Gewerberichter ein Schreiben gesandt, daß sie in einer am 2. März abgehaltenen Versammlung eine Kommission gewählt hätten, die eine neue Arbeitsordnung ausarbeiten und über diese in den nächsten Tagen Beschluß gefaßt werden solle. Den Arbeitgebern scheint also doch das Feuer auf den Fingern zu brennen, daß sie sich doch noch, am Tage der Verhandlungen vor dem Gewerbegericht, versammelten und demgemäß beschlossen. Unsererseits wurde dann beschlossen, nun nochmals die weitere Stellungnahme der Arbeitgeber abzuwarten, und soll eine weitere Versammlung am 9. März entscheiden. Die Stimmung unter unsern Kollegen ist eine vorzügliche, und zählt München jetzt 160 Mitglieder.

Stettin. Am Sonntag, den 17. Februar fand in unserm Vereinslokale, Kaiser Wilhelmstraße 24, eine öffentliche Gärtnerversammlung statt. Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeitnehmer im Gärtnerberuf, und wie verbessern wir dieselbe?“ Referent: Kollege Kamrowsky, Berlin. Die Versammlung war trotz des schlechten Wetters besser besucht als erwartet wurde. Kollege Kamrowsky entlegte sich seines Referats in einer über 1½ stündigen Rede. Erlegte in zutreffender Weise die Verhältnisse klar und beleuchtete die Lage der arbeitnehmenden Gärtner. Des ferneren verbreitete er sich über die Ziele des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins. In der Diskussion widerlegte er die von den Kollegen Wisch und Sill vorgebrachten Einwände. Auch beteiligten sich noch die Kollegen Hocke und Zarbel an der Debatte. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit den Ausführungen des Referenten einverstanden.

Strassburg i. E. In der Sitzung des hiesigen Zweigvereins am 21. Februar wurde die Vorstandsneuwahl getätigt. Als Vorsitzender wurde Koll. Jos. Riedin, Spittelfeldweg 2, als Kassierer Paul Keller, Schiffleutstaden 21, als Schriftführer Jos. Klipfel in Schiltigheim, Brumatherstr. 55, gewählt. Für Sonntag, den 3. März, wurde eine allgemeine Hausagitation beschlossen, wo die Privatgärtner besonders berücksichtigt werden sollen.

Stuttgart. Stellenvermittlung. Bericht über Monat Januar. Bei dem von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern als Zentralarbeitsnachweis vereinbarten Stadt. Arbeitsamt Schmalestr. 11 (Abteilung für Gärtner) betrug die Zahl der offenen Stellen 140 (gegen 61 im Dezember 1906), von welchen auf die Stadt 75, auf auswärts 65 (gegen 23 und 38 im Dezember 1906) entfallen. Stellensuchende Gehilfen haben sich gemeldet 125 gegen 92 im Vormonat. Durch Vermittlung des Arbeitsamts wurden 85 Stellen besetzt, gegen 46 im Dezember 1906. Am Schlusse des Monats blieben noch 13 von hier und 29 von auswärts vorge-merkt. Von den vermittelten Stellen waren in Stuttgart 57, sonst in Württemberg 20, Baden 7, Elsaß-Lothringen 1.

Die Vermittlung erfolgt völlig kostenlos, und werden bei schriftlichen Anfragen den stellensuchenden Gehilfen sofort eine Liste der offenen Stellen zugesandt. Bei einer solchen Anmeldung ist erforderlich, daß der stellensuchende Gehilfe angibt: 1) Vor- und Zuname. 2) Geburtstag und Jahr. 3) Geburtsort. 4) Familienstand (ledig oder verheiratet). 5) Fach- und Spezialkenntnisse. 6) Etwaige Wünsche bezüglich des Orts, an welchem Stelle gesucht wird.

Velbert. „O welche Lust, Kunstgärtner zu sein“, dürfen diejenigen Gärtnergehilfen ausrufen, die das Vergnügen haben, beim Kunst- und Handelsgärtner Merken in Velbert, Schloßstraße, beschäftigt zu werden. An Wintertagen und -Nächten, wenn dieser Herr mit Arbeiten nicht überlastet ist, sorgt er hinreichend dafür, daß seine Gehilfen immer Beschäftigung haben: sie werden zu Lohndrückern der Arbeiter in der Metallindustrie herabgewürdigt. Jeden Abend bis 9, 10, 11 Uhr sind sie für die Firma Fr. Karl v. Bruck am Chaniere-zusammenklopfen. Es ist deshalb kein Wunder, wenn diese Firma, die auf solche Art freiwillige Lohndrücker findet, ihren Arbeitern alles zu bieten vermag. Aber nicht nur Gärtner und deren Gehilfen sind es, sondern auch Post- und Bahnbeamte, die ihre freie Zeit ausnutzen und Schlösser fabrizieren. Soweit ist es gekommen mit der herrlichen Arbeiterfürsorge im Staate Deutschland, daß Angestellte, die infolge ihres schlechten Einkommens sich nicht ernähren können, durch Hausindustrie ihre Lage zu verbessern suchen, zu Lohndrückern anderer Berufe werden.

Was sagen unsere Hurratrioten hierzu?

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 8. 5892.
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

— **Agitation.** Den Agitationsbezirksleitern haben wir Agitationsmaterial zugestellt, und wollen sich die Ortsvorstände von dieser Stelle das nötige Material senden lassen.

— Bei eventuell ausbrechenden Streiks ersuchen wir darum frühzeitig genug das nötige Material bei uns zu bestellen. Hilfslisten zur Kontrolle und Auszahlung der Unterstützung, sowie Quittungsformulare liegen hier vorrätig.

— **Arbeitslosenstatistik.** Die Vorstände ersuchen wir wiederholt darum, genaue Feststellungen über die Arbeitslosigkeit in unserm Berufe aufzunehmen, damit am Schlusse des Quartals an uns genaue Berichte gesandt werden können. Die nötigen Formulare können von uns bezogen werden.

— **Berlin.** Ortsverwaltung. Am Mittwoch, 13. März, abends 9 Uhr, bei Dräsel's, Berlin, Neue Friedrichstr. 35, große öffentliche Versammlung der Branche Handelsgärtnerei. Tagesordnung: I. Die Lohnbewegung in der Handelsgärtnerei. II. Freie Aussprache hierzu. — Am Freitag, 15. März, abends ½ 9 Uhr, in Mieth's Festsäle, Schöneberg, Hauptstr. 5/6, Branchen-Versammlung der Landschaftsgehilfen und Gartenarbeiter. Tagesordnung: Der Stand unserer Lohnbewegung. Zu dieser Versammlung haben nur Mitglieder Zutritt und müssen sich am Saaleingang durch Kontroll- oder Mitgliedskarte legitimieren.

Der Vorstand.

— **Düsseldorf.** Außerhalb von Düsseldorf sind eine Anzahl gute freie Stellen. Meldung sofort erwünscht. H. Link, Flingerstr. 40/42.

— **Flensburg.** Vorsitzender Koll. C. Zarp, Norderstr. 89. Kassierer Koll. H. Niemeyer, Mühlenstr. 14.

— Der Kollege Max Löwe wolle seine Adresse umgehend der Hauptgeschäftsstelle in Berlin, Metzgerstr. 3, angeben, da wichtige Mitteilung an ihn vorliegt.

— **Köln-Riehl.** Die Sprechstunden finden von mittags 12—1½ Uhr und abends nach 7 Uhr beim Kollegen W. Rühl, Köln-Braunsfeld, Gut Marhof, statt.

Schweizerischer Gärtnerfachverband

Geschäftsstelle: Karl Herrmann, Zürich II, Kronenstr. 38.

Basel. Die durch die Sektion Basel angeregte und zustande gekommene Außerordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gärtnerfachverbandes tagte am 24. Februar in Olten, Bahnhofrestaurant.

Sämtliche Sektionen der Schweiz waren durch sehr tüchtige Delegierte vertreten. Der Zweck des Zusammenkommens war ja auch, um in den Gehilfenstand der Schweiz wiederum Leben zu rufen; denn seit der Zugehörigkeit zum Verband der Lebens- und Genußmittelarbeiter bestand ja unsere Geschäftsstelle nur noch dem Namen nach.

Durch die sehr regen Besprechungen hoffen wir, daß die Beschlüsse, die gefaßt wurden, nur zum Blühen, Wachsen und Gedeihen des Verbandes beitragen werden. Natürlich müssen auch die Sektionen mit vollem Eifer arbeiten, sei es in Aufklärung oder Agitation, werden sie doch bei Agitationszwecken in jeder Weise vom Verbands der Lebens- und Genußmittelarbeiter unterstützt. Nur durch allgemeines Arbeiten, sowie gegenseitige Fühlung der Sektionen können wir zur Hebung des Gärtnerstandes beitragen und in Wirklichkeit ein Schweizerischer Gärtnerfachverband sein.

W. Str.

Basel. Der Februar war für unsern Verein ein arbeitsreicher, aber auch ein von Erfolg gekrönter Monat. Die Vereinsgeschäfte wurden in 2 Versammlungen und 3 Vorstandssitzungen erledigt. Außerdem hatten wir eine Quartiersversammlung, welche durch Hausagitation eingeladen wurde, der wir 4 Neuaufnahmen zu verdanken haben. Am 12. d. Mts. hatten wir eine öffentliche Versammlung, in welcher Gen. Grimm, Arbeitersekretär in Basel, das Referat übernommen hatte. An diesem Tage hatten wir, dank der guten Agitation, 10 Neuaufnahmen und haben wir die Zahl 100 überschritten. Es ist somit eine Zahl erreicht, die unser Verein noch nie erreichen konnte.

Im Monat Februar hatten wir im Ganzen 16 Neuaufnahmen, ein Beweis, daß auch den blumenumflorten Gärtnergehilfen ein Licht aufgeht und daß sie endlich aus der Künstlerklausur herauskriechen und sich als freie Männer fühlen, die nicht mehr länger unter dem Joch der Arbeitgeber und des Kapitals leiden wollen. — Noch einige solche Monate, und wir sind wieder unserm Ziele etwas näher. Deshalb: „Auf, Kollegen; agitiert, wo ihr nur könnt.“ F. J. Sonner.

— **Schweiz. Achtung, Kollegen!** Die beiden Sektionen Bern und Basel des Schweizerischen Gärtnerfachvereins befinden sich in Lohnbewegungen, und werden an beiden Orten bis nach Beendigung des Kampfes keine Unterstützungen an zureisende Kollegen ausbezahlt. Wir ersuchen die Kollegen, diese beiden Städte bis auf weitere Anzeige zu meiden, um den Kollegen die Situation nicht zu erschweren. Keiner werde zum Verräter an seinen kämpfenden Arbeitsbrüdern.

— **Zürich.** Über die Firma Baur in Zürich III ist noch die Sperre verhängt. — In Basel ist eine Lohnbewegung eingeleitet; Zuzug vermeiden!

Inhaltsübersicht zu No. 10:

Achtung! Lohnbewegungen! — Unser Aufmarsch Frühjahr 1907. — Arbeitswilligen-Lieferungsverträge. — Das gelbe Hundert! — Lohnbewegung in Hamburg. — Rundschau: Die Christlichen in Düsseldorf und Frankfurt a. M.; Neuer Scharfmacherverband im Rhein-Main-Bezirk (Zirkularschreiben desselben); Regulierung von Preisen und Leistungen in Bielefeld und Hamburg; Lehrlingszähler. — Korrespondenzen: Coblenz, Zustände in der Firma Roth; Halle a. S., Öffentl. Versammlung, Zustände bei Huth; Hannover, Friedhofswesen und Kommando; Coblenz, Terrorismus der Unternehmer; Erfeld, Öffentliche Versammlung; Kiel, Die Unternehmer massregeln; Leipzig, Mitgliederversammlung; Leipzig-Dölitz, Klagesache Wiedebek wider Hanke; Mainz, Unternehmer und A. D. Gtzg.; München, Lohnbewegung; Stettin, Öffentliche Versammlung; Stuttgart, Arbeitsnachweis; Velbert, Zustände bei Merken. — Allg. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Faunilleton: Ergebnisse eines nach Südamerika ausgewanderten deutschen Gärtners.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Allgem. Deutscher Gärtnerei-Verein, Lokalverwaltung Hamburg, Distrikt Wandsbeck.

Sonnabend, den 16. März 1907, abends 8 Uhr:

Gr. Frühjahrs-Vergnügen,

Zum alten Wandsbecker Zoll, Inhaber Singelmann, Zollstr. 3. [460] Theater-Aufführung, Blumenverlosung, Preis-schlüssen, Saalpost, Gesangs- und humoristische Vorträge, Kappenpolonaise und Ball.

Zur Aufführung gelangt: Gärtners Frühlingstraum von O. Albrecht. Um zahlreichen Besuch bittet Das Fest-Komitee.

Dom. Kleinow bei Gramzow U.-M. sucht z. 15. März od. später einen einfachen, selbsttätigen, unverheirateten Gärtner,

der auch die Krebsfischerei mit zu übernehmen hat, od. ein älteren, bess. Gartenarbeiter, in der in der Gärtnerei bewandert ist und selbständig arbeiten kann. Gehalt 800 Mk. und Tantieme bei freier Station. [466/11]

Briefmarken Dr. Ernst C. Schmidt, Max Herbst, Mathias Hamburg 65

Fleissigen, tücht. Gärtner, längere Zeit schon verheiratet, kindl., m. guten Zeugnissen wird zum 1. April für Villengrundstück, Vorort Berlin, gesucht. [468]

Dr. Preuss, Berlin W., Matthäikirch-Strasse 29.

100 cbm rohe Komposterde, 1000 Blumenstauden, wegen Räumung billig verkäuflich bei Mecklenburg, Rixdorf, Treptowerstr. 24. [463]

Samen-Düten

1000 Stck. von 90 Pf. an. Muster kostenl. A. Curdts, Stendal, Papierwarenfabrik.

An der Landesleichenanstalt Wittstock (Dosse) soll die Stelle eines Wärters am 15. April 1907 durch einen unverheirateten, gelernten Gärtner besetzt werden. Gehalt monatlich 25 M., nach dreimonatl. Probezeit 30 M. und weiter steigend bis 60 M. Freie Station, Dienstkleidung, Pensionsberechtigung. [469] Der Anstaltsvorsteher.

S. Kunde & Sohn, in Dresden-A. 38, Kipsdorfer Strasse 106. Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge. Gegründet 1787. Katalog kostenlos.

Spezialität: Aussergewöhnlich schnitthaltige, gute Klinge unter Garantie. Konstruktion solid und dauerhaft, formschön und handlich. Zahlreiche Anerkennungen. [457,8 bw.] Man kaufe keine „Dresdener Messer“, „Kunde'sche Messer und Scheren“ usw., wenn sie nicht diesen Stempel tragen. Jedes unserer Fabrikate trägt diesen Stempel.

Asthma,

Verschleimung, Atemnot, Herz- und Nervenschwäche, Lungen- und Magenleiden, Bleichsucht, nachweisbar in kürzester Zeit geheilt mit Ausaltropfen. Glas 3 Mk., von Apotheker O. Lindig, München, Dachauerstr. 90. F. D. schr.: Endlich konnte ich wieder frei atmen, das Geschnurr und Gefpeiff in der Brust verschwunden, meine Lebenslust kehrte wieder etc. Viele solcher Zeugnisse. (Aur. 0,1, Aethyl 50.) (431-33)

Zwiebelsamen

garantiert keimfähig, hellgelbe beste Sorte à Liter 2,50 Mk.

Steckzwiebeln

kleine, schönste, gangbarste Sorte à Zentner 15 Mk.

Speisezwiebeln, Speisekartoffeln (rote)

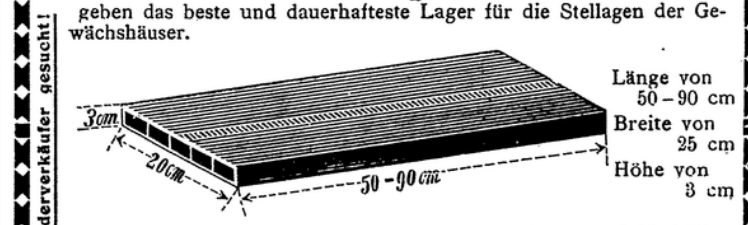
Knoblauch (beste Qualität)

versendet Jos. Lechner, Herxheim, (Pfalz). NB. Muster gerne zu Diensten. [448/13]

Corfmull

unentbehrlich beim Gartenbau, in Ställen und Klosetts, liefern billigst A. Wennrich & Co., Breslau V, Rehdingerstr. 9. [458/13]

Hohltonplatten



geben das beste und dauerhafteste Lager für die Stellagen der Gewächshäuser. Bei ganzen Waggons = 400 qm Francopreise, empfiehlt billigst Ernst Gneiding, Esslingen a. N. (Wttbg.) Blumentopfhandlung En gros. [465/13]

Prima goldgelbe, aller-kleinste, runde

Steckzwiebeln

gangbarste Sorte, Mark offeriert per Zentner 16,- bei Entnahme von 5 Zentnern 15,50 " 10 " 15,- " Postkolln " von 10 " Pfund " 2,75

J. Grolich, Liegnitz.

Eigene Kräutereien. Gemüse-Versand. Zur Erhaltung und Beaufsichtigung eines kleinen Landhauses (Obst und Gemüsegarten) in Neubabelsberg wird alleinstandender Gärtner zum 15. März gesucht. Adressen mit Zeugnis u. Gehaltsanspr. an [467] Belgard, Berlin, Bellevuestr. 4.

Friedrich Fischer,

Berlin SO. 16, Bethanien-Ufer 8. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Ütensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureaumöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. [403/52]

Sanatorium Ernseerberg

bei Gera (Reuss) sucht sofort jungen (zweiten) tüchtigen und abstinenzten Gärtnergehilfen, der jetzt seine Lehrzeit beendet. Hauptsächl. Gemüse und Obstbau. Angebote an obige Adresse.

Die Allgemeine Deutsche Gärtnerei-Zeitung liegt aus. Verkehrs-Lokale für Gärtner.

- Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-strasse 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [362/26]
Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7, Ver-kehrslokal der Filiale Barmen. [363/26]
Berlin N., Metzgerstrasse 3, Verkehrslokal, Her-berge und Hauptstellennachweis.
Berlin N., Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal. [364/26]
Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner. [365/26]
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereins-lokal. Gute Speisen. [366/26]
Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge und Verkehrslokal, Versammlung 3 Dienstag und letzten Sonnabend i. M. [367/26]
Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Re-staurant Wilhelm Kiedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [368/26]
Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Maxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrs- u. Herberge.
Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhau“, Inh. Bramert, Verkehrs- u. Stellennachweis. [369/26]
Düsseldorf, Fliegerstr. 40-42, Zum gold. Schell-fisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise [370/26]

- Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrs-lokal d. Filiale Elberfeld. [371/26]
Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Jakob Höyer, Vereinslokal. [372/26]
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 7, Zentralverkehr der Gärtner Frank-furts, jeden Samstag Versammlung. [373/26]
Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Anton Schneider, Eckenheimerlandstr. 126, Versamm-lung Freitag nach dem 1. und 15. (411/26)
Friedrichs-Ecke bei Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal des Zweigvereins Friedrichs-Ecke des A. D. G.-V. [375/26]
Friedrichshagen, Otto Krufess, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr., Vereinslokal. [376/26]
Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendam (Kur-fürstenpark), Vereinslokal. [377/26]
Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal und Herberge, Versammlung am 1. und 3. Sonnabend. [378/26]
Hamburg-Hoheluff, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluff, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. [379/26]
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits-nachweis von 10-12 Uhr [380/26]
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11, Koll. sind jeden Tag zu treffen. [381/26]

- Karlsruhe 1 B, Restaurant Gambrinushalle, Ludwigsplatz, Vereinslokal. [382/26]
Leipzig, Münzgasse 7, Onderka, Restaur. zum „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u. Stellen-nachweis. [383/26]
Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe Vereins-lokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. [385/26]
Mainz, Vereinslokal Kirchgarten 18, bei Schwartz, Versammlung jeden Samstag, Unter-stütungen und Stellennachweis. [386/26]
Mannheim H. 3. S., Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. [387/26]
Mühlhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insala, Klostergasse 18.
München, Gasthaus „Gambrinus“, Sendlinger Strasse 19, Vereinslokal des Zweigvereins München. Versig. alle 14 Tage. [388/26]
Nieder-Schönhausen bei Berlin, Restaur. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlig, Blankenburger Strasse, Vereinslokal. [389/26]
Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. [390/26]
Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschafts-haus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. [391/26]

- Remscheid, Restaurant Bertram, Blumenstr. 29, Verwalter Alex Sattler. [392/26]
Spandau, Neumann's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinsl., Sitz. jeh. Sonnabend n. d. 1. u. 15. i. Mon. Tel. Amt Spandau 259. [394/26]
Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steg-litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versig. Donnerst. n. 1. u. 15. [395/26]
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kielerstr. 211. [396/26]
Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Strasse 17-19.
Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Ver-einsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. [397/26]
Tempelhof bei Berlin, Josef Hoffmann, Ber-liner Strasse 46, Vereinsl., gute Küche. (171/4)
Wandsbeck, Lübecker Strasse 55, W. Jenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf., pro Woche 2,50 M. [399/26]
Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr., Vereins-lokal des Wiesbadener Zweigvereins. (400/26)
Zürich, Lokal und Herberge, hintern Sternen Zürich 1, Stellennachweis Restaurant Marise Konradstrasse 49, Zürich III. (417/52)